

Brückenschlag über Jahrtausende

Transfer von der mykenischen Blütezeit und ihrer Linear-B-Schrift mit den Mitteln der Kunst in die Moderne

Jede Epoche in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit hat ihre eigenen Werte, Worte, Kultur und Kunst, auch ihre Gesellschaftsformen und die Kriege um Dominanz und Macht. In dieser Geschichte werden (zu) oft Grenzen gezogen von den Machthabern, nur ganz selten Brücken gebaut. Ich möchte Sie heute in ein Abenteuer zwischen Archäologie und Kunst entführen und eine Brücke zwischen der versunkenen mykenischen Hochkultur und der Moderne schlagen, die von beiden Richtungen begangen wird. Die Bausteine meiner Brücke sind die Künste Literatur, Malerei und Musik. Homers Agamemnon wird uns auf diesem Weg begegnen und Mykene in unserer Zeit wieder lebendig machen. Vielleicht wird Ihnen das Thema etwas fremd sein, aber ich bitte Sie, sich zu öffnen und sich vielleicht faszinieren zu lassen.

Mein ganzes bewusstes Leben habe ich ein autodidaktisches Studium griechischer, vor allem mykenischer Kultur und ihrer mythologischen Untermalung durch Homer betrieben. Ich habe alle Paläste bereist, viele einschlägigen Museen besucht und unzählige Gespräche mit Experten geführt und schriftliche Quellen ausgewertet. All dies war keine Anstrengung für mich. Ich folgte einem unbekannten Ruf und hatte nur reine Freude auf Erkenntnis im Gepäck. In den 80iger Jahren des vergangenen Jahrhunderts begann ich interessierte Menschen zu den Schauplätzen der Heldensagen zu „verschleppen“. Ich organisierte seitdem ein Dutzend Studienreisen „zwischen Geschichte, Mythen und Gegenwart“ nach Athen, nach Kreta und auf den Peloponnes.

Ich möchte Sie nun zu einem großen Abenteuer der Archäologie, der Mythologie und der Kunst verführen. Ich werde mich zwischen Wissenschaft und Kunst bewegen.

Die mykenische Epoche wird von einigen Wissenschaftlern mehrheitlich auf 1680 -1190 datiert, wobei von einer entwickelten Hochkultur erst ab etwa 1300 zu sprechen ist. Wissenschaftliche Schätzungen sprechen zu dieser Zeit von einer Bevölkerungsdichte in Europa von nur fünf Millionen Menschen. Vor dieser Zeit dominierte auf Kreta und der ägäischen Inselwelt die große minoische Kultur und strahlte unter anderem auf das weniger entwickelte Mykene auf dem Festland – vor allem den Peloponnes - aus.

Was zum Machtwechsel von den Minoern zu den Mykenern geführt hat, ist letztendlich unklar. Eine Theorie, dass ein starker Vulkanausbruch auf der Insel Santorini (Thera) zwischen 1600 - 1680 mit seinen zerstörerischen Folgen die minoische Hochkultur weitgehend zum Zusammenbruch brachte, ist heute, was die Zeit und das Ausmaß der Zerstörung betrifft, in der Wissenschaft umstritten. Archäologen geben für den ersten verheerenden Ausbruch eine über 200 Meter hohe Flutwelle an, die durch Bimsstein- und Vulkanascheablagerungen an den Nachbarinseln und vor einigen Jahren an Aschenspuren bei Bohrungen im arktischen Eis nachzuweisen ist.

In Akrotiri, einem minoischen Hauptsitz auf Santorini, geschah wohl das gleiche wie am Fuße des Vesuv, als Pompeji verschüttet wurde. Was immer zum Niedergang der minoischen Kultur geführt hat, in das entstandene Machtvakuum hat sich die mykenische Kultur hinein entwickelt und schließlich dominiert. Dazu gehörte auch die neue Schrift Linear B als Nachfolgerin der minoischen Linear A.

Wir wissen heute, dass Mykene in seiner Blütezeit ein hochentwickeltes Staatswesen hatte. Bis zum Auffinden von Tontafeln mit exakten Angaben vor allem über Politik und Wirtschaft und ihrer Entschlüsselung mussten sich Archäologen weitgehend auf Fragmente von Mauern und auf Scherbenfunde stützen. Doch dazu später mehr. Es gab im mykenischen Machtbereich einen ausgeprägten Fernhandel, wie beispielsweise Elfenbeinfunde belegen, ein hochentwickeltes Kunsthandwerk in Form von Vasen, Fresken, Goldschmiedekunst (Pylos, Gräberrund Mykene) etc.

Die Zerstörung um 1190, die bis heute nicht endgültig enträtselt ist, machte dieser mykenischen Glanz-Epoche ein jähes Ende. Es gibt etliche Theorien über das Ende wie der Einfall von Seevölkern, die Eroberung durch die Dorer aus dem Norden, Erdbeben etc., aber auch ein innerer Machtverfall wird nicht ausgeschlossen. Rätselhaft ist das relativ kleine flächendeckende Zeitfenster des Niedergangs aller mykenischen Paläste. Danach folgte das so genannte „dunkle Zeitalter“ ohne jegliche Schriftnachweise bis schließlich Homer die Schrift und die Sprache mit seiner Ilias und Odyssee wieder auf das heute bekannte und berühmte hohe Niveau anhebte....das Altgriechische.

Nun eine kurze Einführung in die griechische Mythologie zum Hause des Atreus und seines Sohnes Agamemnon. Um den Anfang des 20. Jahrhunderts finden Archäologen in Knossos, Mykene, Pylos und Theben Tontäfelchen mit unbekannten Schriftzeichen. Sie sind 1939 weitgehend gesichert und gesichtet. Fast zwei Jahrzehnte grübeln schriftkundige Archäologen in aller Welt, was darauf niedergeschrieben ist..... erfolglos. Erst 1952 gelingt es dem britischen Architekten Michael Ventris in London das Geheimnis zu lüften und die Schriftzeichen zu entschlüsseln. Das Geheimnis war,

die einzelnen Zeichen stehen für eine Silbe und diese Linear-B-Schrift beweist, dass es sich um Griechen handelt, denn sie ist die Vorläuferschrift des Altgriechischen haben Sprachforscher herausgefunden. Nur wenige Zeichen bedeuten einen ganzen Begriff wie Mann, Dolch etc.

„Linear-B...ist....das wichtigste einheimisch-europäische Schriftsystem, das vor der Einführung alphabetischer Schreibweisen aus Kleinasien in Gebrauch war. Es ist gleichzeitig die einzige Silbenschrift für eine bekannte europäische Sprache“, merkt Harald Haarmann in dem Werk „Universalgeschichte der Schrift“ an. Von nun offenbart sich jenseits von Mauer- und Scherbenfunden aus der mykenischen Zeit ein lebendiger Einblick in die mykenische Epoche.

Bei den Täfelchen handelt es sich wohl um die ersten Staatshaushalt-Dokumente mit eingebauter Verfallsfrist, denn die Aufzeichnungen wurden offensichtlich nur für ein Jahr benötigt. Heute weiß man, dass die Tafeln nicht bewusst gebrannt wurden obwohl die Technik bekannt war. Erst in der Stunde der Zerstörung der Paläste um 1190 wurden sie durch die Feuersbrunst zufällig gebrannt und damit die mykenische Kultur der Zukunft bewahrt.

Die Tafeln enthalten viele langweilig anmutende ökonomische und verwaltungstechnische Listen aber auch einige Angaben über religiöse Mythen und einige sogar Rezepte zur Herstellung von Salben. Den Forschern offenbart sich ein Einblick in folgende Themen: Handel, Handwerk, Industrie, Waffen, Krieg, Geografie, Menschen, Sozialgefüge und Verwaltung, Religion und Landwirtschaft. Wie muss man sich ihre Herstellung und Lagerung vorstellen? Es gab in den Palästen spezielle Schreibräume. Auf einer meiner Reisen stand ich in einem solchen Raum im Nestor-Palast bei Pylos. Ein schreibkundiger Mykener saß zu jener Zeit auf einem Art Hocker, hielt eine noch

weiche Tonscheibe in der Hand, die ihm ein Gehilfe aus einem nassen Tonklumpen vorgefertigt hatte und ritze mit einem spitzen Gegenstand, vielleicht einem Dorn, die Zeichen in den Ton. Hinter ihm stand ein mykenischer Beamter und diktierte die Angaben, vermuten Archäologen.

Archäologen konnten spezielle Handschriften und Dialekte einiger Schreiber identifizieren, was beim Zusammenstellen der teilweise zerbrochenen Tafeln half, die an den Fundorten zerstreut herum lagen. Auch Schreibfehler wurden nachgewiesen, die notdürftig korrigiert waren. War eine Tafel fertig gestellt, wurde sie in Holzregalen zum Trocknen abgelegt und danach in Körben aufbewahrt.

Doch man fand auch urmenschliche Zeugnisse auf den staatlichen Dokumenten. Weil der Ton weich war zeigten sich beispielsweise auf der Rückseite einiger Tafeln die Fingerabdrücke der Schreiber. Einer dieser Schreibkundigen hat wohl in einer Pause Kritzeleien auf der Rückseite einer Tafel zurückgelassen. Sie stellen eine Figur und ein Labyrinth dar.

Kommen wir zur ersten Kunst-Brücke, der Literatur, mit der der Transfer der mykenischen Kultur und Mythologie gewagt wird. Ich selbst habe eine Trilogie in deutscher und griechischer Sprache zu Agamemnon, Odysseus, Achilleus verfasst. In den Lyrikzyklen nehme ich zunächst in einem Gedicht den Faden bei mir selbst auf. Danach reise ich mit einem weiteren Gedicht zum Wirkungsort. Es soll den Vorhang für die folgende mythische Handlung aufmachen. Sodann nehme ich die Helden und ihr Schicksal in eigener Sprache bei Homer auf. Ganz sacht entführe ich die Helden aus der göttlichen Vorbestimmung, geben ihnen schließlich eine neue Chance. Am Ende verliert sich die Spur der Helden im Jetzt.

Ein paar spezielle Worte zu meinem Werk „Agamemnon und Cassandra in Lakonien“: Agamemnon, vom trojanischen Krieg gezeichnet und von Alpträumen geplagt, entführt die am Unglauben der Menschen verzweifelnde Cassandra aus ihrer zerstörten Stadt. An Bord des Schiffes wächst eine zarte Beziehung zwischen dem verhärteten Krieger und der schönen Seherin. Cassandra prophezeit die Mordpläne Klytämnestras und Agamemnon glaubt ihr als erster Mensch. An der südlichen Küste der Peloponnes gründen beide eine neue Existenz und entdecken ein Leben jenseits der Vorbestimmung. Erinnerungen an Troja und Mykene, an das Grauen der Schlachten und die Angst vor der Sehkraft versinken im Alltag und in der Hoffnung der Zugeneigten. Das Thema wurde von mir in 17 Texten bearbeitet. Die Texte wurden von Maria Kavvadia und Martin Knapp (Thessaloniki) ins Griechische nachgedichtet und im Buch neben dem deutschen Text in Griechisch dargestellt.

Die Gedichtezyklen zu Agamemnon, Odysseus und Achilleus habe ich zunächst aus meinem Wissen heraus verfasst und bin dann zur Vollendung der Bücher zu den Wirkungsorten der Helden gereist, um die Stimmungen der Natur, der Landschaft und der Menschen dort zu erleben und die Texte damit anzureichern. Sie führten mich nach Mykene und Monemvasia auf dem Peloponnes, zur Odysseus-Insel Ithaka und auf die Bergrücken des Pilion, wo nach den Mythen der Zentaure Chiron den Achilleus erzogen hatte.

Kommen wir nun zur Brücke Bildende Kunst, zu dem griechischen Künstler Nikos Samartzidis, der die mykenische Linear-B Schrift und ihre kulturellen Inhalte in so wunderbarer Weise in unsere Zeit holt und seine Kunst gedanklich zum verfloßenen Mykene sendet. In der in Berlin erscheinenden

griechisch-deutschen Kulturzeitschrift EXANTAS habe ich ihn proträtiert. Ich lasse Sie teilhaben an einem Auszug:

„Der griechische Künstler Nikos Samartzidis, vom Mythos der Schrift fasziniert und infiziert, reichert diesen uralten ‚Schatz‘ der mykenischen Archäologie und Mythologie mit einer neuen Dimension an: der Bildenden Kunst und setzt in seinen Gemälden ein neues Licht auf die einst geheimnisvollen Silbenzeichen. Dabei transkribiert er nicht nur archaische Texte, beispielsweise von Homer, sondern auch moderne Lyrik in die Linear-B-Schrift.

Nikos Samartzidis, der bescheidene, freundliche und tiefsinnige Mensch, hat diese mykenische Schrift als archäologischer Laie erlernt und tauscht seine Erkenntnisse und sein künstlerisches Schaffen inzwischen mit führenden Mykeneforschern in der Welt aus.

Der griechische Kunstmaler vereint in seinen Werken zeitgenössische Lyrik mit der Zeichensprache der mykenischen Silbenschrift zu einem gestalterischen Spiel fesselnder Formenmagie“, schreibt der Hanauer Kunstmaler Yochen Schwarz. Und der Kunsthistoriker Dr. Peter Forster analysiert seine Werke wie folgt: „Für ihn lebt nicht nur die Erinnerung der alten Schriften weiter, sondern dieses Vermächtnis ist ein Katalysator seiner heutigen Arbeiten.“

Der Maler und Kunstpädagoge Justus Schmalhausen interpretiert die Linear-B-Werke von Nikos Samartzidis „wie Ausgrabungen archaischer Funde aus einer sagenhaften Zeit“. Und in einem Beitrag für das „Rüsselsheimer Echo“ schreibt der Journalist Peter Thomas: „Nikos Samartzidis macht den Betrachter seiner Bilder zum Archäologen, zum Enträtsler kryptischer Botschaften: Die schiere Schönheit der Schrift ist das erste, was die archaisch wirkenden Kunstwerke von sich

preisgeben. Aber so tief, wie die Narben, Schnitte und Riefen in die Farbe schneiden, so tief gewährt der Künstler Einblicke in die Bedeutungsschichten seiner Arbeiten. Die Bildprogramme frühantiker Schriftkultur, die Geschichte der Lyrik, Kalligrafie und Poetik sind Facetten in Samartzidis Bildern... Die vorherrschende Farbe der Oberfläche wirkt verwittert, von Sonne und Jahrhunderten ausgebleicht, scharfe Risse erzählen vom Schicksal der Texttafeln im Strudel der Zeit“.

Seinen Weg zum Erlernen und Umsetzen der Linear-B-Schrift in Gemälde hat Nikos Samartzidis über einen Umweg gefunden: die chinesische Kalligrafie, mit der er sich früh beschäftigte. Aber irgendwann besann sich der Künstler auf seine Identität, seine Wurzeln, beschäftigte sich zunächst mit dem altgriechischen Alphabet, um letztendlich zu seiner heutigen Leidenschaft, der alten mykenischen Schrift zu finden.

Nikos Samartzidis wurde 1957, also fünf Jahre nach der Entschlüsselung der Linear-B-Schrift, in Pella (Makedonien) geboren. Er wächst jedoch in Athen auf und verbringt seine Jugendzeit in Thessaloniki. Schon als Schüler beschäftigt er sich in seiner Freizeit mit der Malerei. Nach seinem Abitur nimmt er privaten Unterricht in freiem und technischen Zeichnen. 1977 experimentiert er in einer kleinen, freien Kunstwerkstatt in Thessaloniki und verschreibt sich der Kunst.

Auf der Suche nach seiner Identität bereist er drei Jahre lang (1979-1982) die Insel Kreta und kommt so mit den Landschaften der Ägäis in Berührung, was ihn so in Bann zieht, dass er sich auf der dem lybischen Meer zugewandten Seite der Insel niederlässt. Seit 1990 lebt der Vater von fünf Kindern mit seiner Frau Stella im hessischen Rüsselsheim. Sein Schaffen präsentierte er in unzähligen Einzel- und Gemeinschaftsausstellungen u.a. über mehrere Monate im

Heinrich-Schliemann-Museum in Ankershagen in Mecklenburg-Vorpommern. Informationen zum Künstler unter:
www.nikosam-art.de

Mir persönlich hat er ein wunderbares Geschenk gemacht, denn er hat mein Liebesgedicht „Nachtzug nach Zagreb“ in Linear-B transkribiert und damit mich und meine Zeit in den Zauber der mykenischen Schrift eingebettet, also eine Brücke von heute in die mykenische Blütezeit gebaut.

Es folgt die Musik-Brücke. Als ich die letzten Jahre meines Berufslebens in Berlin verbrachte lernte ich dort die griechische Komponistin und Dirigentin Lisa Xanthopoulou kennen. Ihr war im Vorfeld der Premierelesung des Agamemnon im griechischen Kulturzentrum in Berlin mein Buch in die Hände gefallen. Sie vertonte für die Veranstaltung drei Gedichte. Lisa Xanthopoulou ist eine international anerkannte Musikerin und hat viele Auszeichnungen erhalten so u.a. den deutschen Jugend-Dirigentenpreis. Sie war später als erste Frau als Dirigentin an der Oper in Thessaloniki tätig. Mit ihren Liedern hat sie mir, wie Nikos mit seinen Bildern, ein unbeschreibliches Geschenk gemacht.

Ein paar Worte zu meiner Person. In grauer Vorzeit meines Lebens habe ich eine Ausbildung zum Speditionskaufmann gemacht und in den Jahren danach in allen Sparten des Verkehrswesens gearbeitet. Später wurde ich als Seiteneinsteiger Journalist, zunächst als verantwortlicher Redakteur für Verkehr und Außenhandel in einer Fachzeitschrift in Hamburg, danach 10 Jahre verantwortlicher Redakteur für Europapolitik in einer deutschen Nachrichtenagentur.

1989 berief mich die frisch gegründete deutsche Mediengewerkschaft mit Hauptsitz in Stuttgart zum Bundesgeschäftsführer. Dort war ich u.a. auch für internationale

Beziehungen zuständig, was mir - Odysseus's Irrfahrten gleich - eine fast 20jährige tägliche Dauerreisetätigkeit durch Deutschland, Europa und teilweise durch die ganze Welt einbrachte.

In dieser Zeit begann ich mir einen Lebenstraum zu erfüllen und Lyrik und Romane zu schreiben. Ich nutzte die Zeit unterwegs in Zügen, Flugzeugen, Hotels, Bahnhofsgaststätten und Flughäfen für diese Leidenschaft. Ich habe all meine Bücher unterwegs geschrieben - keine Zeile ist zuhause verfasst.

Den Impuls für die mykenische Faszination habe ich meinem Großvater zu verdanken. Der strenge Dorfschullehrer hat mir schon als Kleinkind am Krankenbett oft die griechischen Heldensagen vorgelesen und mich neben meinen krankheitsbedingten Keimen mit dem Virus griechische Mythologie angesteckt.

Literaturnachweis zur mykensichen Kultur und zur Linear-B-Schrift:

Originalausgabe: Chadwick, John, Cambridge University Press, London (1976)

Deutsche Ausgabe: Reclam Stuttgart (1979) ISBN 2-15-010282-0

Weitere Informationen zum meiner Person: Weitere Informationen auf meiner Homepage www.petervaelker.de.